

vorgetragenen Erfahrungen, die z. T. 1997 veröffentlicht werden, beinhalten u.a. folgende Erkenntnisse: Je nach Ausprägung der Vegetation und Pflegeziel müssen unterschiedliche Pflege- und Nutzungsmethoden angewendet werden. Bei der Borstgras-Huteweide ist in der feuchten Ausprägung auf Standweide zu verzichten. Bei einer Reduzierung des Viehbestandes und stärkerer Selektionswirkung nimmt auf Feuchtwiesen die Rasenschmiele zu. Bei verringertem Viehbestand kann ein Mulchschnitt Weidetiere ersetzen. Eine artenreiche Goldhaferwiese wird bei Beweidung in eine artenärmere Rotschwengel-Rotstraußgrasweide umgewandelt. Borstgraswiesen erbringen bei Heuschnitt lediglich 23 bis 24 dt Trockenmasse. Bei Brache verarmt die Vegetation gegenüber dem Heuschnitt. Bei jährlichem Wechsel von Heuschnitt und Mulchschnitt kann der Artenreichtum erhalten und der Arbeitsaufwand für die Pflege reduziert werden. Diese Maßnahme ist für Goldhaferwiesen gut, aber weniger für Borstgrasrasen zu empfehlen. Goldhaferwiesen haben eine wesentlich höhere Biomassenentwicklung gegenüber den Borstgrasrasen. Mulchen als Alternative zum Heuschnitt wird im Rahmen des E + E Vorhabens im Roten Moor untersucht.

KARL-HEINZ KOLB, Verwaltungsstelle Biosphärenreservat Rhön (BRR, bayerischer Teil), referierte über den **Wachtelkönig im BRR** und stellte folgende Kurzfassung des Referates zur Verfügung (Auszug aus Beitrag in der „Vogelwelt“ 1997, im Druck).

Die ersten Nachweise des Wachtelkönigs aus dem rund 185.000 ha großen, im Zentrum Deutschland gele-

genen BRR stammen aus den 30er Jahren unseres Jahrhunderts. In den Hochlagen der Rhön konnte diese Vogelart erstmals 1956 nachgewiesen werden. Der erste und bisher einzige sichere Brutnachweis datiert auf das Jahr 1968 und stammt aus der hessischen Rhön.

In den letzten 10 Jahren (1986 - 1995) konnten im BRR an 53 Stellen rufende Wachtelkönige nachgewiesen werden. Die Rufplätze, die sich im bayerischen Teil des BRR konzentrieren, liegen bis auf wenige Ausnahmen alle auf den zentralen Hochlagen der Rhön in einer durchschnittlichen Höhenlage von 750 m über NN (Min. 240 m über NN; Max. 840 m über NN).

Lückenlose Daten liegen nur über das NSG „Lange Rhön“ vor. Hier konnten zwischen 1984 und 1995 insgesamt 71 rufende Männchen festgestellt werden. Mitte bis Ende der 80er Jahre traten nur einzelne Rufer auf. Anfang der 90er Jahre stieg die Anzahl rufender Männchen jedoch deutlich an und erreichte 1993 mit 22 rufenden Männchen ihr bisheriges Maximum. Insgesamt scheint die Population in der Langen Rhön starken Schwankungen unterworfen zu sein.

Der Wachtelkönig besiedelt im BRR mit wenigen Ausnahmen Feuchtwiesen in Quellmulden und entlang der Oberläufe von Quellbächen. Bei seiner Ankunft Anfang Mai bevorzugt er im Vorjahr nicht gemähte Klein- und Großseggenbestände sowie Hochstaudenfluren mit höherer Vegetation. Im Juni hält er sich bei entsprechender Vegetationshöhe auch auf den im Vorjahr gemähten Feuchtwiesen auf.

L. Nitsche

## Zukunft für den Wald

Bei seiner **Bundesfachtagung** stellte der **Naturschutzbund Deutschland (NABU)** im Rahmen seiner Aktion „Lebendiger Wald“ am **18. Oktober 1996** in Kassel der Öffentlichkeit sein Konzept für eine naturnahe Waldbewirtschaftung vor und diskutierte mit Fachleuten aus Verbänden, Verwaltung und Wissenschaft die Inhalte. Das Tagungsthema lautete **„Zukunft für den Wald - Von der ordnungsgemäßen zur biologischen nachhaltigen Waldwirtschaft“**. Die Referate, Diskussionen und Informationsmaterialien zeigten deutlich, daß in der Tendenz Übereinstimmungen für die durchzuführenden Maßnahmen für den Wald bei Verwaltungen, Waldeigentümern und Verbänden vorhanden sind. Unterschiede bestehen vor allem in der genaueren Auslegung, was unter ordnungsgemäß und biologisch nachhaltig zu verstehen ist. NABU-Präsident Jochen Flasbarth forderte bei der gut besuchten Tagung, auf 95 % der Waldfläche den Rohstoff Holz umweltverträglich zu erzeugen, die restlichen 5 % für die Entwicklung von Urwäldern aus Staatsbesitz bereitzustellen. Hierzu gehören auch fünf zusätzliche Wald-Nationalparke (Kellerwald in Nordhessen, Hainich in Thüringen, Senne in Ostwestfalen, Untere Mittelelbe und Nördlicher Schwarzwald). Neben forstpolitischen Grundsatzvorträgen standen in Arbeitsgruppen Waldgesetzgebung, Holz-Zerti-

fizierung und biologische Vielfalt auf dem Programm. Der NABU als anerkannter Naturschutzverband mit über 200.000 Mitgliedern in Deutschland (19.610 in Hessen), hat sich als Partner von Forstverwaltungen, Waldbesitzerverbänden und Holzverarbeitenden Betrieben gezeigt, der eine naturnahe Waldentwicklung und Bemühungen um Vermarktungen von Holz aus naturnahem Wald fördern kann.

Dr. PAUL BRELOH, Abteilungsleiter Forsten im Bundeslandwirtschaftsministerium (BML), zeigte zu dem Thema **„Perspektiven der Waldwirtschaft in Deutschland“** die weltweiten Probleme und Chancen für die Forstwirtschaft auf. Die Waldflächen in den Tropen hätten sich um 0,8 % pro Jahr verringert; demgegenüber seien in Deutschland seit 1960 entgegengesetzte Entwicklungen zu verzeichnen:

- der Wald nahm im früheren Bundesgebiet um eine halbe Million Hektar zu
- der Anteil der über 80 Jahre alten Bestände stieg von einem Viertel auf ein Drittel an und
- der Flächenanteil zugunsten von Laub- und Mischbeständen verschob sich und nimmt mittlerweile 60 % der Fläche ein.

Bei den Holzvorräten nimmt Deutschland mit 270 Vorratsfestmetern pro Hektar einen europäischen Spitzenplatz ein. Die Nadelhölzer mit heute hundertjährigen Fichten seien in einer Zeit gesät und gepflanzt worden, als das heutige ökologische Wissen noch nicht vorhanden war. Nach den Ausführungen des NABU-Sprechers WILHELM BODE bestimmen annähernd 60 % standortfremde Bäume, vorwiegend immergrüne Nadelhölzer, das Waldbild in Deutschland.

Breloh wies darauf hin, daß europaweit ein spürbar verstärktes Waldwachstum zu verzeichnen sei, das getrennt von den Waldschäden gesehen werden muß. Sicher sei, daß neben waldbaulichen Faktoren auch Stickstoffeinträge und der erhöhte CO<sub>2</sub>-Gehalt der Atmosphäre eine Rolle spielen. Wissenschaftliche Untersuchungen hätten gezeigt, daß durch die relativ hohen Holzvorräte in Europa kein Rückschluß auf die damit angeblich wiedererlangte Vitalität der Wälder zulässig sei. Eine konsequente Luftreinhaltepolitik sei notwendig, um die Probleme des Waldsterbens zu reduzieren.

Nach den rahmenrechtlichen Vorgaben des Bundeswaldgesetzes haben die Länder spezielle Regelungen getroffen zu:

- Kahlschlagsbeschränkungen
- Wiederaufforstungspflicht
- standortgerechte Baumartenwahl
- schonende Walderschließung
- Anwendung boden- und bestandesschonender Technik
- integriertem Pflanzenschutz sowie
- Anpassung der Wildbestände.

Darüber hinaus sei die naturnahe Waldbewirtschaftung durch kleinflächige Nutzung, Bevorzugung der Naturverjüngung und Schaffung stufiger und ungleichaltriger Mischbestände zunehmend von Bedeutung. Genauere Informationen zu den Regelungen der Länder hat der NABU in seiner Informationsschrift „Forstwirtschaft in Deutschland - Ökologische Inhalte und Defizite“ (35 S.) veröffentlicht.

Der negativen Entwicklung der Forstwirtschaft in Deutschland, die nach Breloh durch niedrige Holzpreise, steigende Betriebskosten und sogar rote Zahlen bei vielen Betrieben gekennzeichnet sei, müßten die Betriebe entgegenwirken und die Kosten senken, rationell arbeiten, ihre Marktchancen besser nutzen und ihre Produkte und Dienstleistungen marktgerechter anbieten. Dies sei notwendig, um die Leistungsfähigkeit der Forstbetriebe zu stärken, die Wettbewerbsfähigkeit des Rohstoffes Holz zu verbessern und die Stabilität des Waldes zu erhöhen. Die Instrumente der Bundesregierung seien die Weiterentwicklung der Fördergrundsätze und die Steuerpolitik. Die Akzeptanz von Holz und Holzzeugnissen kann verbessert werden, wenn die Umweltverträglichkeit der einzelnen Produktionslinien mit Hilfe von Ökobilanzen transparenter gemacht wird. Die Bundesforschungsanstalt für Forst- und Holzwirtschaft sei beauftragt, Ökobilanzen für Holz und Holzprodukte zu erstellen. Weiterhin seien rechtliche Hindernisse zur Verwendung von Holz weiter abzubauen und in Hochschulen die Ausbildung für die entsprechenden Berufszweige zu verbessern. Eine weitere Chance für den Holzabsatz sei eine verstärkte Verstromung auf Holzbasis,

die Erzeugung von Wärme z.B. durch dezentrale Heizkraftwerke und die Novellierung der Verpackungsverordnung zugunsten von Holzverpackungen.

Zum Thema **Kennzeichnung von Holz und die Zertifizierung** der forstlichen Produkte führte Breloh aus, daß hier im Zuge des Rio-Nachfolgeprozesses großräumige Abstimmungen erforderlich seien, die für den Bürger und Käufer nachvollziehbar sind. Das Hauptproblem sei die Vernichtung von Tropenwäldern durch zerstörerische Holz-nutzungspraktiken. Ziel sei es, Tropenholz aus nachhaltiger Forstwirtschaft zu kennzeichnen. Qualifizierte Zertifizierungssysteme müßten weltweit anerkannt werden, um das Auseinanderdriften vieler Anschauungen und eine Verwirrung der Verbraucher zu verhindern. Der NABU sieht in der Zertifizierung der Tropenhölzer die Gefahr einer weiteren Zerstörung der Tropenwälder. Der Einbruch beim Import von Tropenholz sei der Tropenwald-Kampagne vieler Umweltverbände zu verdanken. Bei dem Beispiel wurde deutlich, daß überprüfbare weltweite Kontrollsysteme künftig für die Walderhaltung unverzichtbar sind. Der NABU hat für den Deutschen Wald mit einer Beratungsfirma das **Gütesiegel eco timber** entwickelt. Was bei landwirtschaftlichen Produkten aus ökologischem Anbau längst selbstverständlich ist, will der NABU nun auch bei Erzeugnissen aus naturnahem Waldbau einführen. Folgende fünf Qualitätsmerkmale wurden festgelegt:

1. Keine Kahlschläge
2. Naturverjüngung statt Anpflanzung
3. Totholz bewahren
4. Sanfte Technik - zurück zum Pferd
5. Verzicht auf Gift und Chemie

Gesucht werden nun Hersteller, die bereit sind, Holzprodukte wie Fenster, Türen, Möbel oder Spielzeug aus naturnah bewirtschafteten Wäldern zu verarbeiten und zu vertreiben. Der NABU möchte mit dem Gütesiegel auch die Bemühungen der „Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW)“ unterstützen. Um die Wende in der Waldwirtschaft zu schaffen, setzt der NABU auch auf die Kommunen, die Eigentümer von einem Viertel des bundesdeutschen Waldes sind. Sie können das NABU-Prädikat „Naturwaldgemeinde“ erhalten, wenn sie die fünf Qualitätsmerkmale für ihre Waldbewirtschaftung berücksichtigen.

Zum **Artenschwund** führte Breloh aus, daß durch „ordnungsgemäße Forstwirtschaft“ Arten erhalten werden könnten. Die Waldgesetze des Bundes und der Länder seien darauf ausgerichtet, die Vielfalt zu erhalten. Hierzu gehöre z.B. die Erhöhung des Totholzanteiles, die aktive Erhaltung der heimischen Nebenbaumarten (z.B. Elsbeere, Mehlbeere, Speierling und Eibe), der naturnahe Waldaufbau durch Förderung forstlicher Maßnahmen und Erstaufforstungen.

Als **positive Zukunftsperspektiven** nannte Breloh: vorratsreiche Waldbestände, hervorragend ausgebildete Forstleute und Waldarbeiter, bewährte Waldgesetze, Verbrauchernähe, eine hervorragende Infrastruktur sowie die Verfügbarkeit moderner, bestandes- und bodenschonender Forsttechniken.

Die vorgetragenen Überlegungen von Breloh finden sich auch in einer Gemeinsamen Erklärung der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände e. V. und des Naturschutzbundes Deutschland zum Thema „Wald - Lebensraum und Rohstofflieferant“ wieder, in der die erforderlichen Maßnahmen in sieben Forderungen festgelegt sind.

Die **Position des NABU** zum Wald trugen, WILHELM BODE und CHRISTOPH HEINRICH (Sprecher und Stellvertreter der Bundesarbeitsgemeinschaft Wald und Wild im NABU) vor. Sie sind in der Broschüre „Das NABU-Waldkonzept“ und in Positionspapieren verankert. Der NABU ging mit seinen Ausführungen in Referaten, Broschüren und Positionspapieren noch wesentlich genauer auf Einzelheiten z.B. Großflächige Waldschutzgebiete, Totholz, Sanfte Betriebstechnik für einen naturnahen Wald und Waldvermehrung ein, die deutlich aufzeigen, daß für den Wald noch ein erheblicher Handlungsbedarf, auch in der Fortbildung und qualifizierten Öffentlichkeitsarbeit, besteht.

Breite Diskussion fand die Zertifizierung des Holzes mit dem Gütesiegel „eco timber“, mit dem der Verbraucher künftig naturnah produzierte Produkte im Laden erkennen und unterstützen soll. In der Arbeitsgruppe Chancen und Risiken der Zertifizierung von Holz standen Fachleute aus vier verschiedenen Bereichen zur Verfügung. GERHARD SCHOK, Bundesministerium für Wirtschaft, befürwortet eine Zertifizierung, die glaubwürdig und in seinen Kriterien nachvollziehbar ist. Die deutsche Forstwirtschaft habe durch die 200jährige Tradition der Nachhaltigkeit gute Voraussetzungen hierfür. Der Umweltbeauftragte des **Axel Springer-Verlages** FLORIAN NEHM sieht als Gründe für das Umwelt-Engagement: „Bewahrung der Schöpfung“ als unternehmerische Pflicht, Glaubwürdigkeitsgewinn bei der Behandlung von Umweltthemen und Motivation der Mitarbeiter sowie Vertrauensgewinn bei den Kunden. Als „Waldnutzungs-Standards“ für Papierlieferanten sieht der Verlag quantitative Nachhaltigkeit, Erhaltung der Artenvielfalt („Biodiversität“), Kontrolle der Auswirkung der Waldnutzung auf die Biodiversität, Umweltfortbildung der Mitarbeiter und Forschungsbeiträge zur Waldökologie, Berücksichtigung der Ureinwohner und offene und kompetente Informationspolitik nach außen. Die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände (AGDW), vertreten durch CHRISTIAN RAUPACH, möchte keine einzelbetriebliche Zertifizierung sondern in Kürze ein nationales Herkunftszertifikat für alle Waldbesitzer herausgeben. MARTIN VON HOHNHORST von der „eco timber GmbH“ („ecologically certified origin“) stellte das Prüfverfahren für die oben auf-

geführten fünf Hauptkriterien dar. Betriebe, die nach dem Leitbild arbeiten oder sich umstellen möchten, unterwerfen sich einem in der Praxis erprobtem Punkte-Verfahren mit rund 90 Prüfkriterien in insgesamt 429 Abstufungen. Die Kriterien seien an das Forest Stewardship Council (FSC) angelehnt und umfassen neben waldbaulichen und naturschützerischen Gesichtspunkten auch rechtliche, organisatorische und sozio-ökonomische Aspekte.

Die Inhalte der NABU-Tagung wurden in den „forstlichen mitteilungen“ (Zeitschrift für Forst und Naturschutz der IG Bauen - Agrar - Umwelt im DGB, Nr. 12/96) kritisch diskutiert. Positiv wurde vom „Lehrmeister NABU“ aufgenommen, daß er mit dem „Bündnis für den Wald“ auch ein „Bündnis für die Arbeit“ verbindet und ein klares Bekenntnis zur wirtschaftlichen Nutzung des Waldes abgegeben hatte. Leitbild der Idee sei dabei „der kahlschlagfreie und unter Verzicht auf Chemikalien und große Holzermaschinen bewirtschaftete Dauerwald“. Mit der Forderung setze sich der NABU deutlich von anderen Umweltverbänden wie Greenpeace, BUND, WWF oder Robin Wood ab, die den „Prozeßschutz“ als alleiniges Leitbild der Waldbewirtschaftung bzw. Waldbehandlung sehen würden. Unter dem Aspekt der Beschäftigungssicherung wird von Gewerkschaftsvertretern ein verändertes Steuer- und Abgabensystem als hilfreich angesehen. Ein Bündnis von Forstwirtschaft, Gewerkschaften und Umweltverbänden wurde positiv hervorgehoben.

Der NABU-Landesverband Hessen hat 1993 zu dem Thema folgende Schrift herausgegeben: „Leitlinie Naturschutz im Wald - Ein Naturschutzkonzept für den Wald in Hessen“ von Christoph Heinrich, 166 S. 26 Abb., 52 Farbphotos, 14 schwarz-weiß Photos, Preis 20,- DM, Bezug: NABU-Landesverband Hessen, Garbenheimer Straße 32, 35578 Wetzlar.

Mit dem Thema Wald in Hessen befassen sich auch der Beitrag „Waldbau in Hessen“ von K.-P. Rödiger und die Buchbesprechung „Waldschutzgebiete, vorgeschlagen“ in diesem Band.

Die NABU-Positionen zum Wald können gegen Einsendung von DM 3,- in Briefmarken unter folgender Adresse angefordert werden: NABU (Naturschutzbund Deutschland), Versand, Postfach 301054, 53190 Bonn, Fax: 0228/9756190.

**Anschrift des Verfassers:**

Lothar Nitsche  
Danziger Str.11  
34289 Zierenberg

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahrbuch Naturschutz in Hessen](#)

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Nitsche Lothar

Artikel/Article: [Zukunft für den Wald 180-182](#)